

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 14. December.

### I n l a n d.

Berlin den 11. December. Se. Majestät der König haben dem Herzoglich Anhalt-Bernburgschen Hofmarschall von Seelhorst den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Königliche Majestät haben den bisherigen Kammergerichts-Assessor Grabow zum Justizrath bei dem hiesigen Stadtgericht zu ernennen geruht.

#### Bekanntmachung

des Bundestags-Beschlusses in Betreff des Redakteurs der verbotenen Zeitschrift: „der Volksfreund“ Joseph Meyer.

Mit Bezugnahme auf das von der Deutschen Bundes-Versammlung am 6. September d. J. bekannt gemachte Verbot des in Hildburghausen erschienenen Zeitblattes: „der Volksfreund“, wird hierdurch, der Allerhöchsten Bestimmung zufolge, zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, laut anderweiten Beschlusses der Deutschen Bundes-Versammlung vom 15. v. M., Joseph Meyer in Hildburghausen, welcher sich als Redakteur jenes verbotenen Blattes bekannt hat, binnen fünf Jahren, vom 6. Sept. d. J. an, in keinem Bundesstaate bei der Redaktion ähnlicher Schriften zuzulassen ist. Berlin den 7. December 1832. Der Minister des Innern und der Polizei, von Brenn.

Die Düsseldorfer Zeitung enthält folgende Nachricht aus der Nähe der westlichen Gränze vom 6. d. M.: „Seit drei Tagen schallt der Kanonendonner von Antwerpen zu uns herüber. Gestern war das Wetter still, und man konnte ihn ganz deutlich vernehmen. — In der Umgegend von Venloo sind viele Belgische Truppen angelangt.“

Reisende, welche am 6. Dec. Nachmittags von Aachen zu Köln ankamen, behaupten, die ganze Nacht vom 5. zum 6. Dec. und während des folgenden Morgens den Kanonendonner gehört zu haben.

### A u s l a n d.

#### Niederlande.

Aus dem Haag den 5. December. Die Regierung hat, wie man vernimmt, keine direkte Berichte aus der Citadelle von Antwerpen erhalten; von unserer auf der Schelde befindlichen Flotte erfährt man, daß der Contre-Admiral Lowe van Abdard mit der Fregatte „Eurydice“, der Korvette „Prosperina“ und ungefähr 30 Kanonierbötten vor den dieser Tage von den Franzosen besetzten beiden Forts „Verle“ und „St. Marie“, die bis dahin gar keine Garnison gehabt, erschienen sei, dieselben zur Räumung aufgefordert habe, indem er, falls dieselbe nicht binnen einer Stunde bewirkt seyn sollte, die beiden Forts niederschießen würde.

Aus dem Haag den 6. Dezember. Auch gestern hat die Regierung keine direkte Berichte aus der Citadelle von Antwerpen erhalten, vielmehr liest man in der Staats-Courant: „Den von der Schelde-Flotte eingegangenen Berichten zufolge, scheint die Communication mit der Antwerpener Citadelle längs der Schelde schon am 2. d. Mts. behindert worden zu seyn. Am Abend dieses Tages haben noch zwei Freiwillige in einem kleinen Boote die Ordres des Capitain Koopmann an die Korvette „de Komet“ überbracht, und aus der mündlichen Erzählung dieser Leute geht hervor, daß die Unsrigen am 2. d. Morgens einen Ausfall mach-



ten, bei welchem sie zwei Todte und einen Gefangenen verloren haben.“

Das Amsterdamer Handelsblatt enthält folgende Privat-Nachrichten aus der Stadt Antwerpen: „In der Nacht zum 4. Dezember. Ich schreibe Ihnen Gegenwärtiges um Mitternacht, weil ich nicht weiß, ob nicht morgen am Tage Hindernisse dazwischen kommen. Um halb 10 Uhr machte der Polizei-Commissair in unserem Viertel die Kunde, um anzusagen, daß die Citadelle morgen früh halb 8 Uhr angegriffen werden würde. Man möchte sich deshalb, falls General Chassé vielleicht auf die Stadt schießen sollte, danach richten. Um 10 Uhr begab ich mich noch nach einem Kaffeehause, wo über den Gegenstand viel gesprochen und endlich ausgemacht wurde, daß die Furcht vor einem Bombardement hauptsächlich auf dem Befehl beruhe, den die Spritzenleute bekommen haben, sich heute, statt um 9 Uhr, schon um 7 Uhr auf ihrem Posten einzufinden. Die Belgier müssen sich mit Sack und Pack marschfertig halten, weil sie, im Falle eines Bombardements der Stadt, morgen mitkämpfen sollen. Chassé und Gérard sollen wegen des Forts Montebello mit einander im Streite seyn. Dies Fort bildet nämlich Nr. 1. der Franz. Batterien, gehört jedoch auch zu den Befestigungen der Stadt selbst. Noch um 11 Uhr bin ich ganzen Karavanen unglücklicher Einwohner begegnet, die in den Weilern nahe bei der Citadelle zu Hause sind. Sie trugen ihre Kinder auf den Armen und ihre armselige Habe auf dem Rücken. Ein großer Theil konnte kein Unterkommen finden, und blieb daher des Nachts auf der Straße liegen. 4. Dez. Morgens 9 Uhr. Bis zu diesem Augenblick ist noch nichts vorgefallen. General Chassé hat von gestern Abend 7 Uhr bis zu diesem Augenblick noch keinen Schuß gethan. Einige behaupten, daß er die Brandraketen in Bereitschaft setzt, um sie gegen die Stadt zu schleudern, und Andere sagen, daß man hinsichtlich des Forts Montebello mit Marschall Gérard in Unterhandlung sei. Dies sind indessen nur Gerüchte. Im Uebrigen steht fest, daß, wenn die Stadt bombardirt wird, schreckliche Dinge zu erwarten sind; denn, mit der Ueberzeugung, daß er, von der Stadtseite angegriffen, keine sechs Tage in seiner Stellung sich behaupten kann, wird Chassé während dieser kurzen Zeit alle seine Kräfte aufbieten, um die Stadt zu vernichten. Seitdem heute früh die Thore wieder geöffnet sind, hört das Flüchten von Armen und Reichen ohne Unterschied gar nicht auf. Ich glaube, daß, wenn das Bombardement wirklich eintritt, der Schrecken nicht größer werden kann. — 11 Uhr. Man ist jetzt völlig gerüstet. Auf der grande place stehen die Kanonen mit Pferden bespannt. Alle Pompiers sind bei ihren Spritzen und die Belgischen Soldaten unterm Gewehr. Inzwischen hat vom Thurme unserer gro-

ßen Kirche, wo beständig Signale gegeben werden, während einer halben Stunde eine weiße Fahne ge-weht, und wenn dies selbst auch nur ein Signal ist, so flößt doch immer die weiße Flagge etwas mehr Hoffnung ein. Die Bassins sind geschlossen und eine Börse findet natürlich gar nicht statt. — 12 Uhr. Es ist jetzt bestimmt wahr, daß Chassé und Gérard wegen des Forts Montebello noch un-terhandeln.“

„Vom 5. Dez. Mittags 12 Uhr. Wenn ich heute den Brief überlese, den ich Ihnen gestern geschrieben habe, so bin ich in der That selbst darüber verwundert. Bis gestern Mittag 3 Uhr wurde die Furcht noch bis auf's Aeußerste gesteigert. Als man jedoch um diese Stunde sicher war, daß die Franzosen von Montebello aus geschossen, ohne daß es Chassé die Stadt entgelten ließ, so war alle Furcht wieder verflogen und man überließ sich den schönsten Hoffnungen. In der Nacht vom 3. auf den 4. dieses haben mehr als viertausend Frauen und Kinder aus der ärmern Klasse an den Thoren gestanden und den Morgen abgewartet, um in den Wauerhäusern ein Unterkommen zu suchen, da sie in ihren Wohnungen nicht bleiben durften und in der Stadt natürlich Niemand sich ihrer annahm. — Die meisten Kugeln und Bomben der Franzosen fallen in die Schelde; zwei oder drei Kugeln sind sogar in die Stadt hineingerathen. Die Franzosen haben unter Andern eine Batterie, die noch nicht ein einziges Mal richtig pointirt hat, während die Holländer nur selten einmal einen Fehlschuß thun. Es ist indessen auch möglich, daß die Franzosen heute nur einen Probetag gehalten haben und das Terrain ihrer Batterie noch nicht fest genug war. Jetzt scheinen sie auch etwas auszuruhen, aber morgen wird es wohl einen rechten Kugeltanz geben. Die Holländer haben eine ganze Batterie auf dem Fort Montebello vernichtet und vier Französische Kanonen demontirt. Als wir gestern auf die Börse kamen, hatten die Herren Belgier daselbst ihr Vivouac aufgeschlagen und singen, nachdem wir eingetreten waren, zu singen und zu lärmern an, so daß wir keine Lust verspürten, uns länger dort aufzuhalten. Zu ihren Heldenthaten gehört, daß, als die Franzosen das Feuer der Citadelle beantworteten, die Belgier Bravo riefen, und sich über die Massen freuten; vermuthlich weil sie ihre eigene Tapferkeit, womit es sehr jämmerlich aussehen würde, nun nicht zu zeigen brauchten. — Es sind bereits hier ansehnliche Betten gemacht worden, daß die Franzosen noch am 1. Januar vor der Citadelle liegen werden. — Bei dem Ausfalle, welchen die Holländer in dieser Woche gethan haben, wurde einer ihrer Unteroffiziere gefangen genommen. Die Belgische Plebs rief mit lauter Stimme: „Tuez-le! Tuez-le!“ worauf der Sergeant ein „Love Koning Wilhelm!“ ertönen ließ; die Franzosen aber behandelten ihn sehr gut.“



Von der Belgischen Gränze wird unterm 5. d. M. gemeldet: „Gestern ging hier das Gerücht, daß die Stadt Antwerpen im Brand stehe. Es zeigte sich jedoch, daß es nur einige Häuser des Dorfes Werchem gewesen seien. Auch wollte man wissen, daß eine Franz. Kolonne in Flandern auf einen falschen Weg und hier auf einen Deich gerathen sei, der in Folge der Ueberschwemmung der Polder, so unter Wasser stand, daß eine ansehnliche Zahl, die einige auf 500 Mann schätzen, in den Fluthen umgekommen sei.

Man kann sich leicht denken, daß unser Klima den aus einem trockenen Lande kommenden Franzosen, die jetzt in den Morästen bivouaquiren müssen, nicht sonderlich bekümmert. Den Aussagen der Leute zufolge, die aus Antwerpen kommen, langen dort täglich 30 bis 40 Wagen mit Kranken an, die nach Mecheln und Lbwen gesandt werden. Was Lillo betrifft, so hat man dort noch weniger zu fürchten als hier; denn seit einem Jahre ist die Südsalzeise schon gesprengt, wodurch eine Ueberschwemmung entstand, welche die Polder in einer Entfernung von mindestens zwei Stunden unter Wasser gesetzt. Der Durchbruch ist so groß, daß allenfalls eine Fregatte hindurchseeln kann. Seit gestern ist man unsererseits beschäftigt, zu Alt-Lillo eine Batterie aufzuwerfen.

Von der Côte de Flandre wird unterm 4. d. Mts. geschrieben, daß abermals eine Anzahl Minen in Bereitschaft gesetzt worden, um sogleich in Wirksamkeit zu treten, falls die Franzosen einen Angriff von Seiten der Forts unternehmen sollten; durch diese Minen wird ihnen von der einen Seite der Zugang völlig behindert, während von der andern die überschwemmten Polders jede Annäherung unmöglich machen.

### Belgien.

Werchem den 5. December, 8 Uhr Morgens. Sie wissen schon, daß das Feuer gegen die Citadelle gestern um 10½ Uhr Morgens von der Französischen Artillerie eröffnet worden ist. Es spielten nur 5 Batterien. Die ersten Schüsse wurden auf der ganzen Linie mit dem Ruf: „Es lebe der König!“ begleitet. Das Feuer wurde trefflich unterhalten und war in der That fürchtbar. Die Einwohner von Werchem hatten alle Fenster geöffnet, weil sie fürchteten, das Glas möchte von der Erschütterung zerspringen. — Das Feuer der Citadelle fing sehr bald an schwächer zu werden; man sagte gestern Abend, die ersten Schüsse hätten mehrere Kanonen einer Batterie in der Lunette St. Laurent zerstört. — 10½ Uhr Morgens. Das Feuer hat die Nacht hindurch fortgedauert; die Citadelle erwidert dasselbe nur schwach; es ist gewiß, daß mehrere ihrer Batterien sehr übel eingerichtet sind; ein Gebäude in der Citadelle scheint in Brand gerathen zu seyn; nach Einigen wäre es eine Kirche, nach Anderen eine Kaserne; was ich Ihnen mit Bestimmtheit sagen

kann, ist, daß ich über der Citadelle eine sehr dicke Rauchsäule gesehen habe; ich befand mich links von Werchem, und Reisende, die auf der entgegengesetzten Seite von Antwerpen herkamen, haben dasselbe bemerkt. — In Antwerpen war heute früh beim Abgange der Diligence Alles ruhig. — Es sind zahlreiche Wein-Transporte für die Französische Armee angelangt; man wird täglich davon unter die Soldaten vertheilen, die dessen sehr bedürfen. — 11 Uhr. In diesem Augenblick schießen die Franzosen zwar noch immer, aber in ziemlich langen Zwischenräumen; sie beschränken sich darauf, ihre Arbeiter zu unterstützen. — 3 Uhr Nachmittags. Um 11 Uhr begann das Feuer mit neuer Heftigkeit gegen die Lunette St. Laurent; alle in derselben befindliche Geschütze wurden demontirt; in diesem Augenblick ist das Feuer derselben erloschen, und ohne Zweifel wird man am Abend von diesem Fort Besitz nehmen. Da man nichts dem Zufall preisgeben will, so wird der Marschall noch einige Stunden warten, ehe er den Befehl erteilt, sich der Lunette zu nähern. — 4 Uhr. Eine Französische Batterie von 24 Pfündern hat den Kanonierböten, welche der Citadelle gegenüberlagen, großen Schaden zugefügt; 2 oder drei davon waren so beschädigt, daß sie sich genöthigt sahen, hinter einer Verschanzung Schutz zu suchen. — Das Fort Montebello feuert nicht mehr, weil es nur noch Mauern ohne Vertheidiger sich gegenüber hat.

### Frankreich.

Paris den 1. December. Der heutige Moniteur enthält einen Bericht des Grafen von Argout an den König über die allgemeine Lage des Handels und Gewerbefleißes in Frankreich. Derselbe nimmt nicht weniger als 12 Spalten jenes Blattes ein.

Der Temps meldet, daß der Spanische Botschafter Graf von Dfalia, der gestern eine Audienz beim Könige hatte, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Madrid ernannt worden sei und in 4 oder 5 Tagen Paris verlassen werde, um sich auf seinen neuen Posten zu begeben.

In der Deputirten-Kammer legte gestern der Finanz-Minister das Budget für 1833 vor. Die gewöhnlichen Ausgaben werden darin auf 965,357,318 Fr. und die außerordentlichen auf 166,269,300 Fr. (worunter allein 139 Millionen für das Kriegs-Ministerium), in Summa also auf 1,132,626,618 Fr., die Einnahme dagegen nur auf 966,630,347 Fr. berechnet, so daß sich ein Deficit von 165,996,271 Fr. ergibt, das durch die Ausgabe von Schatz-Kammerscheinen, so wie durch den Verkauf der Staats-Waldungen, gedeckt werden soll.

Demoiselle Boury, die seit dem Ereigniß auf dem Pont-Royal bettlägerig war, sollte gestern, nachdem sich ihr Befinden gebessert hatte, vor dem Instructions-Richter erscheinen; auf ein von ihr einge-



sanftes ärztliches Zeugniß ist aber ihr Verhbr aufgeschoben worden.

Nach nunmehr beendigter Zählung aller zur National-Garde gehörenden Individuen in der Hauptstadt und dem ganzen Seine-Departement hat sich ergeben, daß 67,757 Mann zur mobilen National-Garde gehören.

Paris den 3. Dezember. Der Constitutionel äußerte unlängst: „Umsonst werden sich die Doctrinaires an Herrn Dupins Ruckschoß festhalten; Herr Dupin wird sie sich schon abzuschütteln wissen.“ Die letzten Debatten in der Deputirten-Kammer geben jetzt der Gazette de France zu der Bemerkung Anlaß, daß, allem Anschein nach, Herr Dupin bloß an seinem linken Ruckschoße geschüttelt habe, so daß der Constitutionel sich nunmehr an Herrn Odilon-Barrot anzuklammern suche.

Der Stadt-Rath von Straßburg hat den Antrag des dortigen Maire, dem Könige wegen der glücklich bestandenen Gefahr eine Glückwunsch-Adresse zu überreichen, mit 21 gegen 6 Stimmen verworfen.

Aus Blaye schreibt man unterm 25. Nov.: „Die Herzogin von Berry befindet sich vollkommen wohl in ihrem Gefängniß; der Kommandant der Citadelle beobachtet die größte Schonung gegen sie; in ihren Zimmern, bei Tische und bei ihren Spaziergängen im Garten wird sie stets mit ihren Unglücksgefährten allein gelassen; die Gendarmen folgen ihr nur, wenn sie auf den Wällen umhergehen will. Der hiesige Pfarrer ist vom Präsidenten des Minister-Rathes zum Almosenier der Citadelle ernannt und hat zugleich die Befugniß erhalten, zu jeder Stunde in die Citadelle einzutreten und dieselbe zu verlassen. Ein in Bordeaux lebender Amerikaner hat der Herzogin einen kostbaren grünen Papagei übersandt; die Zulassung dieses schönen Vogels findet aber Schwierigkeiten; freilich liegt in seiner Farbe etwas aufrehrerisches; auch soll er sehr gut sprechen und man wird ihn vorher wahrscheinlich ein strenges Verhör bestehen lassen; hoffentlich ist er aber diskret und wird die freundlichen Worte, die ihn vielleicht gelehrt worden sind, für diejenige aufbewahren, welcher sie gelten.“

Die Polen, welche auf der Insel Aix bereits vor mehreren Monaten gelandet waren, haben jetzt Erlaubniß erhalten, sich nach den Depots ihrer Landsleute in Puy und Bourges zu begeben.

Nach den Debatten zu urtheilen, die bis jetzt in der Wahl-Kammer stattgefunden haben, scheint es, daß die Mehrzahl der Deputirten nicht gesonnen ist, sich irgend einem bestimmten Systeme anzuschließen. Daher die Verwirrung, die sich bei den Beratungen über die Adresse gezeigt hat. Entschieden von einander getrennt sind zwar die linke Seite und das linke Centrum; dieses letztere aber zerfällt in so viele verschiedene Nuancen, daß das Ministerium gewiß nicht unbedingt auf dasselbe rechnen

kann. Dagegen hat aber die gestrige Sitzung bewiesen, daß auch die Mitglieder der linken Seite keinesweges unter sich einig sind. Das Amendement des Herrn Goly über die gegen mehrere Deputirte angeordneten gerichtlichen Verfolgungen hat diesen Zwiespalt recht grell hervortreten lassen.

Im Publikum circulirt seit einigen Tagen ein Schreiben des Ex-Ministers, Herrn Guernou de Ranville, über den Belagerungs-Zustand und die Expedition nach Antwerpen, worin beide Maßregeln auf das heftigste gefabelt werden. Es läßt sich erwarten, daß dieses Schreiben binnen Kurzem in einem der hiesigen legitimistischen Journale erscheinen wird.

„Die Reden der Herren Thiers und Odilon-Barrot“, bemerkte gestern das J. des Débats, „sind die beiden Lichtpunkte in der vorgestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer. Herr Thiers hat das politische System der Regierung entwickelt, und zwar mit einem Feuer und einer Klarheit, die sein Talent charakterisiren. Er behauptet nicht, daß das vorige Ministerium sich niemals geirrt habe, aber er hebt die Schwierigkeiten hervor, mit denen es zu kämpfen hatte. Ganz anders verhält es sich mit dem Talente des Herrn Odilon-Barrot. Er giebt mehr auf die Rhetorik, als auf die Natur. Ich will nicht behaupten, daß er niemals Recht habe; er kann aber Unrecht haben, und ist dennoch beredt. Sein Talent kann gewissermaßen der Wahrheit entbehren, das des Herrn Thiers niemals. Was man an Hrn. Barrot vorzüglich bewundern muß, ist die Geschicklichkeit, womit er sein Talent der Rolle, die er spielt, anzupassen weiß.“

Die periodische Presse in den Departementen wird jetzt wieder sehr streng beaufsichtigt. In Metz ist dem Courier wie der Gazette der Prozeß gemacht worden.

Demoiselle Boury wurde vorgestern in einem Fiacre nach dem Justiz-Palast gebracht und dort von dem Instruktions-Richter vernommen. — Am 26. v. M. hat die Polizei in Chauny (im Dep. des Aisne) einen Gesundheits-Beamten, Namens Venoist, verhaftet, der sich am 19. in Paris befunden hat und in der Zuschauer-Gruppe gestanden haben soll, aus welcher der Schuß fiel.

Die Regierung hat Befehl erteilt, die Festungen Straßburg, Toul, Metz, Verdun, Thionville, Longwy und Bitche in Verteidigungszustand zu setzen.

### I t a l i e n .

Mailand den 28. November. Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Preußen, welcher am 20. unter dem Namen eines Grafen von Mansfeld hier eingetroffen war, ist am 25. wieder von hier abgereist. Während seiner Anwesenheit besichtigte der Prinz alle Sehenswürdigkeiten und wohnte einem großen Manöver der die hiesige Besatzung bildenden Truppen bei.



Ankona den 16. November. Ein hier aus Korfu eingelaufener jonischer Schooner bringt Nachrichten aus Griechenland, wonach daselbst Alles ruhig ist und man mit ängstlicher Erwartung der Ankunft des Königs entgegen sieht. Die Griechischen Piraten molestiren fortwährend den Handel.

Ankona den 21. November. Man sagt, die Oesterreichischen Truppen in der Romagna sollten verstärkt werden, und sich auch über die Marken ausdehnen, wogegen aus diesen die Päpstlichen Truppen sich nach Umbrien zurückziehen würden. Der neuerlich von Mailand angekommene General Gbypert hat sein Hauptquartier zu Forlì aufgeschlagen. Zu Bologna wurde neulich in dem Palaste Ercofani eine strenge Hausdurchsuchung veranstaltet.

Turin den 20. November. Hier werden abermals militärische Vorkehrungen getroffen; man will die Armee auf den kompletten Stand, das ist auf 60,000 Mann stellen, während sie bis jetzt nur 28,000 unter den Waffen zählte.

Folgendes ist ein Auszug des Wesentlichsten aus dem Berichte des Diario di Roma über die Umtriebe der revolutionnären Partei im Kirchenstaate: „Die Auführer fahren hartnäckig in ihren verbrecherischen Umtrieben fort, um die öffentliche Ordnung zu stören; sie nähren noch immer die thörichte Hoffnung, die Regierung zu stürzen; sie lassen nichts unversucht, um die Zahl der Proselyten zu vermehren und treiben die Verworfenheit so weit, ein revolutionnäres Räuberwesen zu organisiren, indem sie kleine Banden bilden, denen sie den Namen Guerillas geben und welche in den bewohnten Orten und auf dem Lande umherziehen und einstweilen Raub und Privatrade als die wirksamsten Mittel für Erreichung des Hauptzweckes verüben sollen. Dies Alles ist kein Geheimniß mehr. Der sogenannte Plan des großen National-Vereins zur Befreiung Italiens, so wie er gegenwärtig abgeändert worden, ist bei einem jetzt in Haft befindlichen Auführer gefunden.

#### D e u t s c h l a n d.

Heidelberg den 1. December. Vergangene Nacht zwischen 10 und 12 Uhr hatte eine kleine Bewegung einiger Studirenden statt, bei welcher einem Schneidermeister einige Haus- und Möbelbeschädigung zugefügt wurde und die Polizei mit Bewaffneten ins Mittel treten mußte. Die Sache, welche keinen politischen Zweck hatte, wird heute näher gerichtlich untersucht.

Die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung berichtet über diesen Vorfall in folgender Weise: „Heute Nacht hatten wir eine December-Emeute in unserer Stadt. Eine Anzahl Studenten, mit Alexten, Steinen und Stöcken bewaffnet, durchzogen um halb 12 Uhr die Straßen, klopfen an die Läden der Häuser, stießen und warfen viele Fenster ein. Bei dem Schneidermeister Keppler angekommen,

machten sie Halt, hieben die Läden mit ihren Alexten ein, zerschlugen die Fensterrahmen, warfen die Fenster mit Steinen ein und trieben ein arges Leben daselbst. Auf das Hülfeschrei der Bürger eilte der Stadt-Direktor mit dem Polizei-Peronale der Stadt auf den Platz der Zerstörung, um die Ordnung wo möglich wiederherzustellen. Ein Stich, welchen der Polizei-Commissair am Kopfe erhielt, und eine schwere Verwundung des Stadt-Direktors nöthigten Beide, sich zurückzuziehen. Auf die Untersuchung dieses Vorfalles ist jetzt Alles gespannt.“

Augsburg den 2. Dezember. Gestern mußte der vormalige Redacteur des Journals „Die Zeit“, Dr. Kurz, welcher seit dem 25. Mai, wegen Majestäts-Beleidigung angeklagt, in hiesiger Frohnfeste in Untersuchung war, in Folge oberrichterlichen Erkenntnisses auf dem Königl. Kreis- und Stadtgerichte dahier, bei offenen Thüren vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs Abbitte thun, und heute wurde er zur Erleidung eines zweijährigen Urrestes nach der Festung Walsburg abgeführt.

Mannheim den 5. Dezember. Die hiesige Zeitung berichtet, daß Herr von Rottke zum Bürgermeister von Freiburg erwählt worden sei, stellt es jedoch in Zweifel, daß derselbe bestätigt werden möchte.

#### O e s t e r r e i c h i s c h e S t a a t e n.

Wien den 27. November. (Allg. Zeit.) Mumuk Wei ist hier eingetroffen; er wird im Laufe der künftigen Woche seine Reise nach London fortsetzen. Nach den Aeußerungen seiner Umgebungen zu urtheilen, scheint die Psforte in der betrübtesten Lage, und nicht im Stande, sich gegen Mehemed Ali zu vertheidigen. Die Hilfe einer fremden Macht ist das einzige Rettungsmittel für den Sultan, und er soll fest darauf rechnen, daß die Bemühungen seines Abgeordneten in London Gehör finden werden.

#### T ü r k e i.

Konstantinopel den 10. Novbr. (Oesterreichischer Beobachter.) Die Aegyptische Armee, unter Ibrahim Pascha's Anführung, welche sich seit zwei Monaten größtentheils in Adana und am Fuße der Gebirge des Taurus gelagert hielt, hat neuerlich ihre offensiven Operationen wieder begonnen, und nach Ueberwältigung der Engpässe von Cilicien, sich nach Ereffi und von da, nach Zerstreung eines dort aufgestellten Truppen-Corps, nach Konieh in Marsch gesetzt. Diese Stadt, von wo sich kurz vorher das Ottomanische Hauptquartier zurückgezogen hatte, soll am 1. Novbr. von den Aegyptiern besetzt worden seyn. — Diese Nachricht scheint die Abreise des Groß-Bey's zur Armee beschleunigt zu haben. — Derselbe ist am 8. d. Mts. von Scutari nach Kutahija aufgebrochen, welches zum Sammelplatz der zahlreichen, von allen Seiten herbeigezogenen Truppen bestimmt ist.



## S p a n i e n.

Madrid den 13. November. Es heißt, daß die Einfuhr von Büchern, welche mit den schrecklichsten Strafen belegt ist, erleichtert werden soll. Auch wolle die Königin die Eröffnung des „Spanischen Athenäum“ erlauben, das nach der Zeit der Cortes geschlossen wurde und seitdem zum Polizei-Hotel diene.

Die Apostolischen sind fortwährend unglaublich vermessen. Man sagt, das Amnestie-Decret hätte erst am 19. d. M., dem (Eisabths-) Jahrestage der jungen Thronerbin, publicirt werden sollen, es sei aber früher geschehen, damit man nicht nöthig habe, Carlisen zu amnestiren, die bis dahin noch Verbrechen begehen möchten. Man glaubt übrigens, daß am 19. große Festlichkeiten und große Gnadenverleihungen im Heer, bei Hofe, und in allen Dienstzweigen stattfinden werden.

Die Freudenereisungen in den Provinzen über das Amnestie-Decret sind durchgängig groß, am meisten aber waren sie es in dem heroischen Cadix, wo allgemein illuminirt wurde.

## P o r t u g a l.

Aus Lissaboner Privatbriefen vom 24. Nov. entnimmt der Courier folgende Nachrichten: „Es haben plötzlich 1600 Mann den Befehl erhalten, über den Tajo nach der Provinz Alentejo im Süden von Lissabon, aufzubrechen. Die Veranlassung zu dieser eiligen Bewegung kennt man nicht. Die Capitains Mores und die Corregidores sind angewiesen worden, so schnell als möglich in allen Theilen des Landes mit der Ausbringung und Equipirung der Guerillas fortzufahren. Eben so schleunig sollen, einem Befehl zufolge, 200 Contos Reis, nach Anderen 400 (ungefähr 20,000 oder 40,000 Pfd. Sterling) aufgebracht und namentlich zu den Kaufleuten, welche fast sämmtlich zur liberalen Partei gehören, von der früher aufgelegten Schatzung noch rückständigen Summen erhoben werden.“

## Vermischte Nachrichten.

Wien. In Erwartung der Feindseligkeiten in Belgien hat ein kleiner Krieg bereits in einem unserer Theater begonnen. Eine junge Tänzerin, voll Talent, Eifer und Geschicklichkeit, aber eben nicht empfehlendem Aeußern, wurde von dem bekannten Meister Düport aus dem Chore genommen, unterrichtet, und dann in mehreren Hauptpartieen verwendet. Ein Theil des Publikums, meistens den höhern Ständen angehörend, kann den Gedanken nicht ertragen, statt einer theuern Tänzerin eine wohlfeile zu sehen, die noch obendrein das Unglück hat, eine Deutsche zu seyn; sie wird daher von dieser Partei bei jedem Aufstreten, bei jedem Schritte so zu sagen, jämmerlich ausgezifft. Das unbefangene Publikum nimmt sich ihrer an, und so entstehen gewöhnlich tumultuarische Szenen. Noch

weiß man nicht, wer in diesem Kampfe Sieger bleiben wird. Das Gerathenste dürfte seyn, wenn Herr Düport seine junge Schülerin auf Reisen schickte. Kommt sie nach einigen Jahren mit Geld und Lorbeeren aus Frankreich und Italien zurück, so wird Niemand etwas gegen sie einzuwenden haben. Die Kunst — wenigstens die Tanzkunst — muß bei uns nicht nach Brod, sondern nach Paris gehen, wenn sie sich geltend machen will.

Auch von Göttingen aus wird über Nachlassung der Frequenz der dortigen Hochschule geklagt. Gegenwärtig sind 7 — 800 Studenten dort.

Seit Errichtung der Mäßigkeitvereine in Schweden hat das Kaffeetrinken dort so sehr zugenommen, daß die Einfuhr des Kaffees in Stockholm vom Januar bis zum August d. J. bereits anderthalb Millionen Pfund betrug.

Das Herzogthum Braunschweig hat eine neue Gesinde-Ordnung erhalten, welche die Verhältnisse der Dienstherrschaft und des Gesindes zweckmäßig näher bezeichnet und bestimmt, indem sie Diensthoren-Bücher einführt und überhaupt für beide Theile solche Vorschriften enthält, deren genaue Befolgung für dieses wichtige Verhältniß des bürgerlichen und häuslichen Lebens gewiß sehr förderlich seyn wird. Hinsichtlich der oft und vielfach besprochenen Kleidung der Diensthoren setzt §. 18 Folgendes fest: „Endlich hat das Gesinde jeden unnützen und seinen Verhältnissen nicht angemessenen Aufwand, besonders auch in der Kleidung zu vermeiden, den diesfälligen Vorschriften der Dienstherrschaft unbedingt Folge zu leisten, und es wird der Polizei-Behrde nachgelassen, den von den Herrschaften darüber eingehenden Beschwerden, wenn sie begründet befunden werden, durch Verbote, Strafen und Wegnahme der Gegenstände des unangemessenen Aufwandes abzuhelpen.“ Dann wird noch hinzugesetzt: „Sollte auch in den Städten bei dem Gesinde ein allgemeiner Hang zur Verschwendung und zum Luxus in der Kleidung wahrgenommen werden, so sind die Stadträthe ermächtigt, mit Genehmigung der Herzogl. Kreis-Direction, allgemeine Vorschriften und Bestimmungen, welche die Abwendung der Mißbräuche und die Einführung einer angemessenen Ordnung zum Zweck haben, jedoch immer nur auf einen Zeitraum von 5 zu 5 Jahren, zur Befolgung und Nachachtung bekannt zu machen.“

Der Pfarrvikar Luz, dessen Uebertritt zur protestantischen Kirche und Entfernung von der Gemeinde Karlskuld im Donaukreise häufig in öffentlichen Blättern besprochen wurde, ist wieder zur katholischen Kirche zurückgetreten.

Der Pariser Corsaire scherzt: Nie war es in den politischen Verhältnissen so unklar, als seit alle Mächte Observations-Armeen haben. Gestern ist



das Pferd von hier abgegangen, welches dem Herzoge von Orleans in der Belgischen Campagne unter dem Leibe erschossen werden wird: es ist eine alte steife Stute, die dem Herzoge von Angouleme gehört hat.

Vor kurzem wurde in London der Versuch mit einem neuen Dampfwagen gemacht. Eines Fehlers in der Maschinerie wegen wollte der Wagen durchaus nicht den geraden Weg nehmen, und obgleich man diesem Fehler auf der Stelle abzuhelfen suchte, so fiel der zweite Versuch doch nicht besser aus. Der Wagen wich von der Straße ab, brach durch ein Gartenstaket, stieß die Seitenwand eines Hauses ein und hätte beinahe die erschrockenen Bewohner desselben, die gerade beim Mittagessen saßen, zermalmt. Indessen lief dieser Besuch noch ohne weiteres Unglück ab und die Leute kamen mit dem bloßen Schreck davon.

Reichthum der Nordamerikanischen Gesandten! Der Figaro erzählt, daß, als neulich ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Nordamerikanischen Freistaaten bei dem Minister des Auswärtigen in Paris vollzogen werden sollte, der Amerikanische Gesandte sehr spät, zu Fuß und in sichtbarer Verlegenheit eintrat. Er entschuldigte sich, daß der Vertrag in diesem Augenblicke nicht in seinen Händen sei, und als der Franz. Minister in ihn drang, so beichtete er, daß seine Hauswirthin, eine böse Frau, bei der er ein kleines Quartier zu 100 Frs. monatlich bewohne, und der er 350 Frs. schuldige, die er in diesem Augenblicke nicht bezahlen könne, alle seine Sachen, und auch den wichtigen Handelsvertrag mit Beschlag belegt habe! Der Minister sah sich genöthigt, einen Secretair mit der genannten Summe an die Wirthin abzuschicken, und so den armen Gesandten der reichen Nordamerikanischen Freistaaten wieder flott zu machen. Sehr komisch war bei dieser Gelegenheit die Aeußerung der bösen Wirthin, die sich mit der Hoffnung auf die aus der Amerikanischen Republik erwarteten Summe nicht wollte abweisen lassen: daß ein Republikaner und ein Bankrottirer gleichbedeutend sei.

Man schreibt aus Drenburg, daß daselbst am 18. (30.) October eine reiche Karavane von 1905 Kamelen mit Waaren aus Buchara und Chiva angekommen ist, in welcher sich 41 Kaufleute aus Buchara, 138 aus Chiva, 7 Afghanen und 23 Pilger befinden, die nach Mekka wallfahrten. Unter den letzteren ist auch der zweite Sohn des Chans von Kokant, Selim-Hoffan-Scharuchanow. — Unmittelbar hinter der Karavane kamen eine Menge Kirgisen gezogen, die gegen 500 Schafe herbeibringen. In diesen Tagen wird auch eine ansehnliche Karavane ausgerüstet, um nach Gegenden des mittlern Asiens abzugehen.

Neapel. Aus Katanea wird unterm 11. d. M. geschrieben: „Der Aetna, der sich seit dem Ausbruche vom Jahre 1819 ruhig verhalten hatte, hat sich im Beginn dieses Monats auf der nordwestlichen Seite in den Gebüsch von Maletto geöffnet und strömt Lava aus, die nach Bronte hinabfließt. Gestern hatte die Lava schon einige Weinstöcke bedeckt und war nur noch 5 Miglien von der genannten Ortschaft entfernt. Ein Gebiet mit 9000 Einwohnern und einer der am besten angebauten Landstriche unserer Insel befindet sich hierdurch in der größten Gefahr. Der hiesige Intendant, Fürst von Marganelli, hat sich nach Bronte begeben, um den bedrängten Einwohnern beizustehen.“

#### Höchstwichtiger Aufschluß über Rappo.

Der Redaction dieser Zeitung ist nachstehender, mit x. y. z. unterzeichneter, Brief zur Veröffentlichung gekommen: „Werthe Redaction! — Es hat sich in dem denkenden Publikum die Meinung verbreitet, Hr. Rappo sei kein wirklicher Mensch, sondern könne nur einer zu seyn, denn es sei sonnenklar, daß das, was er leistet, kein natürlicher Mensch leisten könne, und käme er auch direkt aus Petersburg; diese Meinung ist wohl begründet! Als ich dieser Tage seine übernatürlichen Künste mit ansah, dachte ich gleich: das ist Augenverblendung! mir fiel die Geschichte vom Hahnenbalken ein, ich griff daher in die Westentasche und holte ein vierblättriges Kleeblatt, das ich immer als unsehbares Mittel gegen Zauberer bei mir trage, hervor und sagte drei Mal: bedulleme! putschak irolwin abraacadabra! Anfangs blieb Alles wie es war; aber auf einmal sah ich Hrn. Rappo mit einem schwarzen Pudel hinter den Koulissen stehn. Er versetzte letzterem einen Schlag mit seiner Reitpeitsche und im Nu verwandelte sich derselbe in einen weißen Rappo, dem ersten auf ein Haar ähnlich. Da dachte ich an Faust's Pudel und merkte, was die Glocke geschlagen; — der Leser wird's nun auch wohl merken! Anfangs sträubte sich mir zwar das Haar zu Berge, in dessen bald machte es mir vielen Spaß, den großen Unbekannten sich so zierlich auf der Bühne bewegen zu sehn. Auf Kommando des Hrn. Rappo, der hinter den Koulissen blieb, mußte der arme Teufel nun alle die unglaublichen Künste vollführen, die ihm freilich gar nicht schwer fallen konnten. Auf die Windmühle wollte er nur unter der Bedingung, daß er zu seiner Erquickung etwas rothes Feuer mitnehmen dürfe, das, als Original-Höllenseuer, den allgemeinen Beifall fand. Als er am Schlusse gerufen wurde, erschien — und das gefiel mir nicht — statt seiner der wirkliche Rappo, und bedankte sich wie ein gewöhnlicher Mensch! Da ich ein wenig über ihn gespöttelt hatte, was ihm wieder zu Ohren gekommen war, so besuchte er mich gestern nebst seinem fatalen vierbeinigen Begleiter. Um mir einen Beweis seiner Kraft zu geben, zog er einen Handschuh aus und legte ihn auf meinen Tisch, und alsbald brach ein großes Stück von meinem Mahagonitische ab. Ich aber hielt ihm mein Kleeblatt hin; da entschuldigte er sich höflichst, machte den Tisch wieder ganz, und complimentirte, auf mein Ersuchen, den schwarzen Mevhisto zur Thür hinaus. Nun war er auf einmal ein harmloser, gutmüthiger Tyroler, der mir viel Spasshaftes von Konstantinopel erzählte. Beim Weggehen bemerkte ich, daß sein Begleiter einen Besuch in meiner Küche abgestattet hatte, und schon heute früh hörte ich meine



Frau die Köchin darüber schelten, daß sie so rasend theuer eingekauft habe. Haha! dachte ich, Samiel ist geschäftig! In der Kürze hat Hr. Rappo und Compagnie den Großturken und seine Ungläubigen auch durch andere Zaubereien ergötzt, doch die übt er jetzt nicht mehr, aus Furcht, für einen Brunnenvergifter gehalten zu werden. In einer Privatgesellschaft hat er indessen neulich aus einer Flasche Ungarwein fünf gemacht, wodurch natürlich alle Anwesenden in die größte Verwunderung versetzt wurden; nur ein gegenwärtiger Weinhändler meinte, das sei gar keine Kunst, so etwas könne er auch! — Diesen Brief, wertheste Redaction, bitte ich in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen. Ich bin  
*xx y. z.*

**Stadt-Theater.**

Freitag den 14. December: Das Fest der Handwerker; komisches Gemälde aus dem Volksleben, mit Gesang in 1 Akt von Ungely. — Hierauf: Eine große Akademie des Hrn. Rappo, genannt der erste Herkules u. c.

So eben ist bei Herold in Hamburg erschienen und bei E. S. Mittler in Posen, Bromberg und Gnesen zu haben:

Doctor Barrie's Relation über die Natur der Cholera und über die wahren Mittel, diese Krankheit abzuwehren und den Stoff derselben mit Zuverlässigkeit zu zerstreuen. Französisch und Deutsch. 4. Mit Steindruckzeichnungen. geh. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Der Verfasser glaubt, daß diese Resultate jedem Arzt werth sind.

Wolf, Dr., Ludwig, Briefe in die Heimath. Geschrieben auf einer Reise von Hamburg über England, durch Italien und Deutschland. Herausgegeben von Georg Loh. 2 Bde. 8. 2 Rthlr. 20 Sgr.

Ein höchst interessantes Buch! Eine Unterhaltung, die dem Gemüthe so recht eigentlich zusagt und dabei voll Leben und Wahrheit. Eine Reihe der lieblichsten Bilder, die uns in den anmuthsvollsten Gestalten charaktervolle Schilderung der oben genannten Länder giebt. Belehrung gebend durch ein reiches Völkerverleben, durch gediegene Betrachtung über Leben und Kunst. Obgleich ein interessantes Handbuch für Reisende nach jenen Ländern, ein Buch, wie man es sich zur Lektüre wünscht.

**Bekanntmachung.**

Drei Paar, in sehr gutem Zustande erhaltene, mit Eisenblech durchgängig beschlagene starke Fenster-Läden, so wie 1 starke Comtoir- oder Laden-Thüre, mit starken eisernen Bändern; beides mit allen nöthigen Sicherheitsvorfällen versehen, stehen bei mir zum Verkauf. Posen den 7. Dezember 1832.

N. Nathan, Gerberstraße No. 427.

Frische Neunaugen das Stück 1½ Sgr., im Ganzen noch billiger, d. h., Achtel oder Schockweise. Niederungs-Käse das Pfd. 3 Sgr., Sardellen das Pfd. 6 Sgr., Stähr, inmarinirt und geräucherter Lachs, Räucher-Bernstein und frische holländische Heringe à 1 Sgr. 4 pf. hat erhalten  
 J. Ephraim,  
 im Neumann'schen Hause No. 197. auf dem Neuenmarkte.

**Börse von Berlin.**

Den 11. December 1832.	Zins-Fuß.		Preuls.Cour.	
			Briefe	Geld.
Staats - Schuldscheine . . . . .	4	91½	90½	
Preuss. Engl. Anleihe 1818 . . . . .	5	—	102½	
Preuss. Engl. Anleihe 1822 . . . . .	5	—	102½	
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . . . . .	4	83½	83	
Präm. Scheine d. Seehandlung . . . . .	—	49½	49½	
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup. . . . .	4	89½	—	
Neum. Inter. Scheine dto. . . . .	4	89½	—	
Berliner Stadt-Obligationen . . . . .	4	91	90½	
Königsberger dito . . . . .	4	90½	—	
Elbinger dito . . . . .	4½	92½	—	
Danz. dito v. in T. . . . .	—	33½	—	
Westpreussische Pfandbriefe . . . . .	4	94½	—	
Grossherz. Posensche Pfandbriefe . . . . .	4	97½	—	
Ostpreussische dito . . . . .	4	98½	—	
Pommersche dito . . . . .	4	104	—	
Kur- und Neumärkische dito . . . . .	4	104	—	
Schlesische dito . . . . .	4	104	—	
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	55	—	
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	56	55	
Holl. vollw. Ducaten . . . . .	—	48½	—	
Neue dito . . . . .	—	49	—	
Friedrichsd'or . . . . .	—	13½	13½	
Disconto . . . . .	—	3½	4½	

**Getreide = Marktpreise von Posen, den 12. Dezember 1832.**

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis					
	von			bis		
	Ruß.	Pjacz.	sl.	Ruß.	Pjacz.	sl.
Weizen . . . . .	1	15	—	1	20	—
Roggen . . . . .	1	—	—	1	3	—
Gerste . . . . .	—	18	—	—	20	—
Hafer . . . . .	—	15	—	—	17	—
Buchweizen . . . . .	—	28	—	1	—	—
Erbfen . . . . .	—	27	—	1	—	—
Kartoffeln . . . . .	—	8	—	—	9	—
Heu 1 Ctr. 110 lb. Prß.	—	17	—	—	18	—
Stroh 1 Schock, à 1200 lb. Preuß.	3	15	—	3	20	—
Butter 1 Faß oder 8 lb. Preuß. . . . .	1	20	—	1	28	—

(Hierzu eine literarische Beilage.)